

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 56 (1981)

Heft: 6

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

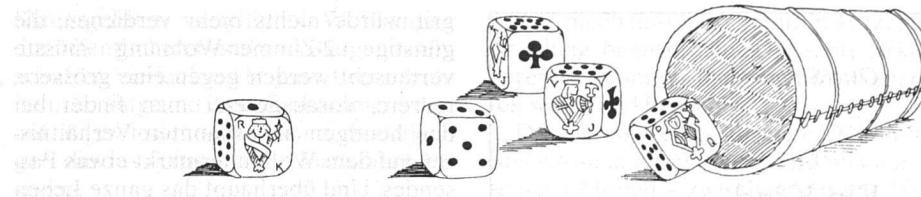
Besinnlich bis heiter

Die Behinderten nicht vergessen

Radio, Fernsehen und andere Medien geben sich in anerkennenswerter Weise Mühe, im «Jahr der Behinderten» uns über das harte Los der Invaliden, auch über gewisse Eigenheiten (wie verständlichen Stolz) und Bedürfnisse zu informieren. Wie eindrücklich sind jeweils jene Schilderungen von vom Schicksal Benachteiligten, die sich aller Unbill zum Trotz nicht unterkriegen lassen. Der aufmerksame Leser hat sicher beachtet, dass auch unsere Zeitschrift sich immer wieder für die Sache der Invaliden einzusetzen sucht.

Der wohl wichtigste Grundsatz jeder sozialen Arbeit ist: Hilfe zur Selbsthilfe! Also kein billiges Mitleid und keine Alibialmosen. Wichtig sind Investitionen, wie beispielsweise Arbeitsplätze und Einrichtungen für Invaliden, wie auch Heime, Freizeiteinrichtungen, Kontaktmöglichkeiten und anderes mehr. Sehr viel bleibt noch zu tun. Doch darf erwartet werden, dass die mannigfaltigen zusätzlichen Bemühungen im «Jahr der Behinderten» vielen Aussenstehenden ihre Augen und Herzen öffnen werden, damit die Behinderten besser in unsere Welt integriert werden. Ohne besondere Anstrengungen, ohne den berühmten «inneren Ruck» unseiters, geht es aber nicht.

Die so wichtigen Fragen und Anliegen der Invaliden in unserer Gesellschaft



sind in den letzten Monaten von den spektakulären Aktionen der sogenannten «Jugendbewegung» übertönt worden. Es besteht die grosse Gefahr, dass vor lauter echten und unechten Jugendproblemen, wegen eingeschlagener Schaufenster und angezündeter Autos in unserer raschlebenden Zeit die naturnotwendigen Bedürfnisse der Behinderten in Vergessenheit geraten.

Brachland

Der alte deutsche Name für den Monat Juni, Brachmonat oder kurz Brachet, erinnert daran, dass bis Ende des 18. Jahrhunderts bei uns die Dreifelderwirtschaft üblich war. Das Ackerland eines Dorfes war in drei grosse Felder oder Zelgen eingeteilt. Abwechselnd wurde eine solche mit Wintergetreide (Weizen) oder mit Sommergetreide (Häfer) bestellt, während man die dritte ein Jahr lang brach, das heisst unbestellt liegen liess. So konnte sich der Boden erhöhen und erneuern. Weil die damalige Bevölkerung noch ganz auf die Erzeugnisse des eigenen Landes angewiesen war, herrschte Flurzwang. Jedermann war verpflichtet, sich am Ackerbau zu beteiligen, sich an die strengen Vorschriften zu halten und wenn nötig seine Brachzelg als Allmend, das heisst gemeinsame Weide, zur Verfügung zu stellen.

Diese Art der Bewirtschaftung dauerte in Mitteleuropa über ein Jahrtausend, bis man auf die Idee kam, dem Boden natürliche Düngstoffe zuzuführen, um ihn dadurch rascher wieder fruchtbarer und ertragreicher zu machen. Ein origineller Pionier in dieser Sache war ein einfacher Bauer aus dem Zürcher Oberland namens Jakob Gujer (1716-85). Er führte seinen Wiesen und Äckern Kuhmist und Jauche zu, entsäuerzte sie mit Kalk und Mergel und entwässerte sie durch Ableitung und Zuführung von Sand. Auf seine Erfolge aufmerksam geworden, stellte ihm die Stadtregierung ein grosses Versuchsgelände am Katzensee bei Zürich zur Verfügung. Der Arzt und Staatsmann Hans Caspar Hirzel gab über ihn eine Schrift unter dem Titel «Die Wirtschaft eines philosophischen Bauers» heraus, worin er das Leben, die Ideen und Taten des Musterbauern «Kleinjogg» beschrieben hatte. Sie wurde rasch in ganz Europa bekannt. Berühmte Persönlichkeiten aus allen Herren Ländern besuchten das Mustergut «Katzenrü-

ti» und waren begeistert vom klugen, tatkräftigen «Philosophenbauern». Bald wurden seine neuen Ackerbaumethoden überall mit Erfolg angewandt.

Seine Einsichten und Praktiken wurden von den wissenschaftlichen Forschern bestätigt und in deren Laboratorien weiterentwickelt. Der deutsche Chemiker Justus Liebig (1803-73) gilt neben seinen zahlreichen andern Entdeckungen und Erfindungen als der Schöpfer der modernen Lehre, wie man Düngstoffe zur Hebung und Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens zweckmäßig auswählt und anwendet. So unangenehm das für die Nasen riechen und die Ohren klingen mag, die Verwendung des Kuhmistes und der Jauche als Düngmittel durch den originellen Jakob Gujer aus Wermatswil im Zürcher Oberland und die Schaffung der Düngelehre durch den

Wege

Wege sind Wege
Aber nicht alle Wege
bleiben Wege.

Manche werden zu Autobahnen,
andere zu Geschäftsstrassen.
Doch jene Wege,
die Wege geblieben sind,
bewahren das Glück
derer,
die darübergingen

Karl Kloter

blitzgescheiten Professor Justus Liebig aus Darmstadt in Hessen bedeuteten für die Ernährungslage einen grossen Fortschritt. Auch erkannte man endlich den vollen Wert der bereits im 16. Jahrhundert aus Südamerika eingeführten Kartoffel. «Pflanzid Herdöpfel, Eidgenossen, pflanzid Herdöpfel!» ermahnte damals Heinrich Pestalozzi seine Landsleute. Trotzdem gab es auch Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts immer noch Missernten und Hungersnöte. So kam es, dass in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts Tausende von Schweizern ihre Heimat verließen und hauptsächlich in den Vereinigten Staaten und Brasilien eine neue Existenz aufzubauen versuchten. Die Eisenbahnen





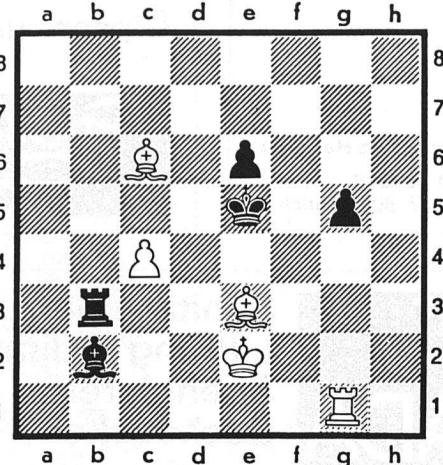
und Vorschriften fürs ganze Volk. Der Plan Wahlen, so genannt nach dessen Schöpfer, dem Agrarwissenschaftler und späteren Bundesrat Fritz Traugott Wahlen, sorgte dafür, dass kaum eine Fläche unseres Landes brach lag, man sich schlecht und recht durchbrachte und gottlob von einer Hungersnot verschont blieb.

Kontrollstellung:
Weiss: Ke2 Tgl Lc6 Le3 Bc4 = 5 Steine
Schwarz: Ke5 Tb3 Lb2 Be6 g5 = 5 Steine

In der Eröffnung hat Weiss einige Bauern geopfert für den Angriff. Schwarz hat sich sehr gut verteidigt und ist in Vorteil gekommen, nutzte aber die Gelegenheit nicht, und nach einem schwächeren Zug hat Weiss die Initiative wieder an sich reißen können. Nach langem Ringen ist dann diese Stellung entstanden. Weiss steht klar überlegen. Mit einer Figur mehr, meinte er, gewinnt man mühe-los. Mit 1. Le8 aber, was er unüberlegt zog, hat er sich um den Sieg gebracht. Aber, wie sichert sich Schwarz nach 1. Le8 den halben Punkt? Viel Spass.

Für Schachfans

I. Bajus



Lösung:

machte Sachhe.
Läuferm ist das Remis eine Aussage.
3 Kf3 LxT und mit unglichen
2 Kxt Ld4t
1 ... Txf7!
langsam aber sicher)
4 Ke4 KxL und Weiss gewinnt,
3 Kxt Lc1t
2 Tb5 Txf7
(besser wäre 1 Txg5t Kd6
1. Le8?

ermöglichten nun die Einfuhr billigen Getreides aus dem Ausland, und damit ging der einheimische Ackerbau rapid zurück. Milchwirtschaft und Viehzucht nahmen einen grossen Aufschwung.

Die Älteren unter uns bekamen während des letzten Krieges wieder am eigenen Leib zu spüren, was es bedeutet, vom angestammten Boden und dessen Früchten völlig abhängig zu sein. Wie beim Flurzwang gab es in der «Anbau-schlacht» wiederum strenge Pflichten

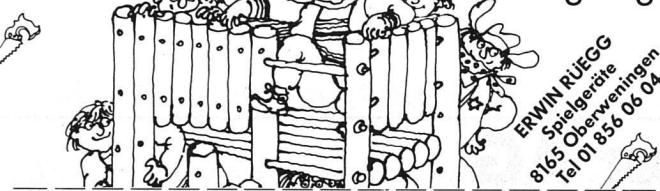
**Si sötted sich, statt Soorge haa,
uf würkli gueti Büez verlaa.**

Robert Spleiss AG

Tel. 55 20 10 Hochbau Umbau Renovation Aussenisolation

Kinder-Plausch!

Der Spielplatz mit Holzspielgeräten.
Sinnvoll und langlebig.



Bitte senden Sie den Katalog

COUPON

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

„NORDWÄRTS..

4. NORDLAND MESSE
Schafisheim AG Schweiz

Autobahnausfahrt N1 Hunzenschwil-Lenzburg

23. Mai - 20. Juni 1981

Montag-Freitag 10-21Uhr, Samstag 10-17 Uhr Sonntag geschlossen